



Monika Eichenauer
Selbstwert statt Mehrwert

Ärzte der Kultur statt Manager in der Kultur

Die heillose Kultur Band 1.2
Lebenswirklichkeiten in Deutschland von 2005 - 2010
Nachtrag zum Jahr der Geisteswissenschaften 2007
BRAUCHT ER HEILUNG...UND WAS ZU ESSEN...BITTE SEHR

Bücher

In den Büchern zur *Heillosen Kultur* wird nach Erklärungen für millionenfaches Leid, das sich in unterschiedlichen Auswirkungen in Natur und Mensch präsentiert, geforscht.

Medien- und Pressemitteilungen bilden den Ausgangspunkt einer Dokumentation von Lebensrealitäten von 2005 bis 2010. Mitteilungen und Geschehnisse, politische und wirtschaftliche Entscheidungen oder auch die Umsetzung neuer Gesetze, die massive Lebensveränderungen für Millionen von Menschen bedeuten, werden in Beziehung gesetzt zu den vier Konstanten in unserer Kultur.

Beleuchtet werden die Auswirkungen des folgenden kulturellen Quartetts auf den Menschen 1. aus der Ökonomie, 2. durch die Bevorzugung des männlichen Geschlechts, 3. bezüglich des cartesianischen Wissenschaftsparadigmas und 4. in der Verleugnung von Seele und Psyche jedes einzelnen Menschen, die dazu führt, dass unsere emotionale und damit auch unsere existenzielle Vergangenheit nur bruchstückhaft individuell und gesellschaftlich aufgearbeitet ist. Diese letzte Konstante führte in der Vergangenheit und führt gleichfalls in der Gegenwart dazu, dass der psychischen Verarbeitung von traumatischen Ereignissen (z.B. Krieg) und politischen Veränderungen in Menschen kaum Bedeutung beigemessen wurde und wird: Menschen haben mit dem fertig zu werden, was von ihnen verlangt wird.

Summa summarum zeigt sich als bedeutsame und gravierende Erklärung für millionenfaches Leid die Vernachlässigung einer Werthaltung für das menschliche Wesen. In unserer Kultur wird nur und einzig und allein einem Wert unter allen Umständen zugesprochen: Kapital und Geld. Aktuelle Auswirkungen finden in den Büchern anhand von Presse und Medienmitteilungen Darstellung.

Der Mensch wird neben dieser ultimativen und ausschließlichen Alleinstellung von Kapital und Geld bedeutungslos: Er wird selbst kapitalisiert. Er ist Material. Psyche und Seele haben zu schweigen. Es wurden u.a. neue Begriffe, wie z.B. *Psychoökonomie*, von der Autorin aus der Reflexion des Materials heraus geschaffen.

Die drei Bücher zu Band 1 wurden mit „Selbstwert statt Mehrwert“ getitelt, um von vornherein auf die notwendige Richtigstellung unserer Werteordnung hinzuweisen. Weiter tragen alle Bücher den generellen Untertitel *Nachtrag zum Jahr der Geisteswissenschaften 2007*, weil das Thema der Bevorzugung der Naturwissenschaften gegenüber den Geisteswissenschaften in Deutschland nicht deutlich genug aufgegriffen wird. Eine Parallele findet diese Bevorzugung in der Vorrangstellung der Männer gegenüber Frauen.

Die vier kulturellen Konstanten finden Sie unterschiedlich gewichtet in jedem Buch, wobei in Band 1 die fehlende Vergangenheitsbewältigung, in Band 1.1 unsere kulturellen Wurzeln, wie sie durch Nietzsche und Marx bezüglich des Selbstwertes von Menschen vorliegen, neu belebt in Erinnerung gerufen werden, in *Band 1.2 die Ökonomie und das Geschlechterverhältnis von Mann und Frau in Bezug auf unsere gültige Werteordnung betrachtet wird*, in Band 2 gezeigt wird, wie die Seele per Ökonomie und Berufsinhalte im Gesundheitswesen ausgetrieben und in Band 3 die Vernichtung von Heilung per Ökonomie im Gesundheitswesen abgewickelt wird.

Buch-Band 1.2: Kapitalistische Ökonomie wird mit aktuellen Beispielen der letzten vier, fünf Jahre aufgegriffen. Sie trifft im Kern den Menschen – seine Seele. Menschen werden als Individuen, als Gattungs- und Geschlechterwesen geschwächt. Unterstützung, Heilung, Differenzierung, und bisweilen Lebensgrundlagen, fehlen.

Autorin

Dipl.-Psych. Dr. phil. Monika Eichenauer arbeitet erfolgreich als Psychologische Psychotherapeutin in ihrer Praxis in Dortmund. Viele Jahre war sie als Regionalgruppenleiterin des BDP tätig und initiierte 2010 die *Ärzte der Kultur* und gründete das *Institut für medizinisches Heilungsmanagement*.

Monika Eichenauer

SELBSTWERT STATT MEHRWERT

Ärzte der Kultur statt Manager in der Kultur

Plädoyer einer Psychologischen Psychotherapeutin für das menschliche Wesen und seinen Selbstwert.

Die heillose Kultur Band 1.2

Lebenswirklichkeiten in Deutschland von 2005 bis 2010
Nachtrag zum Jahr der Geisteswissenschaften 2007

... BRAUCHT ER HEILUNG... UND WAS ZU ESSEN ...BITTE SEHR.

Impressum

Die heillose Kultur - Band 1.2
Selbstwert statt Mehrwert
Ärzte der Kultur statt Manager in der Kultur
- Monika Eichenauer -

Copyright Monika Eichenauer, Dortmund 2011

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der Autorin reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Layout, Satz, Formatierung - Michael Schulte, michael_schulte@web.de

Foto: Neuseeland, von Ulla Kallert

Buchcover: Gestaltung Monika Eichenauer und Ulla Kallert

Druck und Verlag: epubli GmbH, Berlin, www.epubli.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-8442-1768-1

Auswirkungen fehlender Heilungsorientierung

Es ist eine andere Art von alltagstauglicher Weisheit gefragt, als die nachstehende: *Man beschäftigt sich mit den Auswirkungen der als „unbekannt“ gemutmaßten Ursachen, die latent in Erwägung gezogen werden. Vielleicht entsteht die Ursache dann eines schönen Tags eher zufällig aus den vielen, untersuchten Symptomen oder Symptommustern. Dann kann man weiterhin induktiv suchen, was die Ursache gewesen sein könnte, die nun ggf. gar nicht mehr da ist und nur noch schemenhaft und wiederum gemutmaßt in Betracht gezogen wird.* Die Ätiologie bleibt dergestalt wie gewünscht im Nebel. An einigen Beispielen werden im Folgenden Symptome aus verschiedenen Bereichen unserer Kultur aufgezeigt, die als Indizien für eine Kultur ohne Heilungsziele zu verstehen sind, die, im günstigsten Fall, kurzfristig irritieren; langfristig und kontinuierlich angewandt, aber krank machen und letztendlich der Heilung als Gegenpol mit zerstörerischem Potenzial entgegen stehen:

Verleugnung von Verantwortung; Umkehrung von Schuldverhältnissen; Irreführung und permanentes Unterbrechen der Wahrnehmung (*durch Werbung im Fernsehen; durch falsches Zitieren wie bei Eva Herman; durch Lücken in Gesetzen, die Wiedereinstieg in eine Schule oder ins Berufsleben verzögern oder verhindern, aber gesagt werden kann, man habe ja ein Gesetz, das bestimmte Dinge ermögliche; durch mangelnde Bekämpfung der Hintergründe und der Basis des Drogenverkaufs: Psychische Schäden durch Drogenmissbrauch haben sich in wenigen Jahren verdoppelt: 2003 waren es 2050 Minderjährige und 2007 bereits 4000! (Ruhr Nachrichten, 3.8.2009) Jugendliche werden hart bestraft, die Dealer nicht festgesetzt!!!*

Unterbrechung der Wahrnehmung gilt in anderen Zusammenhängen als Foltermethode und erlangte bittere Bekanntheit; Zerstreuung der Wahrnehmung und gelenkte Fokussierung aufgrund notwendiger Veränderungen der Lebensstrukturen, ausgelöst von politischen und wirtschaftlichen Ereignissen (z. B. Arbeitslosigkeit); Überforderung der Wahrnehmung durch Konkurrenz und Wettbewerb aufgrund ständiger Preisvergleiche und Umstellungen von Tarifen; Informationsüberflutung durch Medien, die ständig neue Technologien hervorbringen und im beruflichen Bereich zu Überforderungen führen und vor allen Dingen eines tun: Zeit fressen; ständige Erhöhungen von Strom und Ölpreisen; immer wieder Einführung neuer Steuern, die eigene Zukunftsplanungen hinfällig werden lassen; Zerreißen von Lebensstrukturen und Plänen für Kinder und Jugendliche aufgrund wirtschaftlicher Veränderungen bei den Eltern; Migrationsprobleme in den Schulen; Dauerstress ob der Ungewissheit hinsichtlich politischer wie wirtschaftlicher Entwicklungen; Naturkatastrophen mit unabsehbaren Folgen; Wirtschaftsskandale; Bankenskandale; politischer Druck durch ständige Kontrollen in allen Bereichen des Lebens; politische Unsicherheit bezüglich der Anti-Terror-Maßnahmen; Beschneidung der Bürgerrechte; politisch erzwungenes Vertrauen, obwohl man keines mehr hat; ständige gesetzliche Neuerungen, bis niemand mehr im Lande weiß, was eigentlich Gesetz ist; Verbreitung von Halbwahrheiten – auch in den Medien. Andererseits ist die Pressefreiheit bedroht.

Ein Großteil der Bevölkerung in Deutschland wird in jeder Hinsicht, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, in zig verschiedenen Situationen in Unsicherheit und Existenzängste hineinkatapultiert.

Die Aufzählung ließe sich problemlos fortsetzen. Zum Beispiel durch das beliebte Mobbing mittels alter (Tuscheln hinter dem Rücken, Ausgrenzen, Demütigen, Verletzen durch Abwertung etc.) und neuer Methoden wie Handy-Mobbing mittels Übersendung von Bildern der Betroffenen oder Bilder, die den Opfern in Schulen (oder auch anderswo) zugeschrieben werden.

Die Fragekultur der Behörden liegt unmittelbar neben der Sache wie dem seelisch zu Erleidenden der Opfer, die dann auch noch insistierend befragt werden, ob das zum Beispiel im Foto abgebildete weibliche Genital nicht doch von ihnen „in einer dunklen Ecke“ gemacht worden wäre.

Eine Kultur der *Falschbeschuldigungen* greift um sich, wie Dr. Ina Holznagel, Pressesprecherin der Dortmunder Staatsanwaltschaft, in der WR 3.11.2007 mitteilt: Zu unrecht Beschuldigte und *echte Opfer*. Für Mobbingopfer sei nun eine Fachdienststelle mit Experten und eine Opferschutzbeauftragte bestellt, die telefonisch zu erreichen ist. Ein ministerieller Runderlass regelt Weichenstellungen. (Vgl.: Petra Kappe, „Der schwere Weg zur Polizeiwache“. In: WR, 3.11.2007)

Festzuhalten bleibt zweierlei: Wenn es sich um Einzelfälle handelte, dann gäbe es erstens keine ministerielle Initiative. Und zweitens werden „Werteerziehung und Gewaltprävention“ dann zum Einsatz gebracht, wenn es bereits vielfältig und umfangreich Opfer gibt.

Folglich ist weiterhin Misstrauen vorprogrammiert. Erst werden statistisch belegte Zahlenkolonnen gesammelt und dann wird *etwas getan* – meist aber nur halbherzig und nur für wenige, die enge Maschen der Gesetze für sich nutzen können. Es wird auch hier an den Schäden, an den Symptomen, angesetzt, aber nicht an den Ursachen!

Diese Entwicklungen sind seit Jahren aus dem wissenschaftlichen Material der entsprechenden Forschungen herauslesbar gewesen: Ob Fernsehgewohnheiten oder Fernsehinhalte, Verbreitung von Handys, Markenideologien oder sonstiges. Zusätzlich sorgen neue Technologien für Zusammenkünfte fern jeglicher menschlicher Begegnung via Internet mittels sozialer Netzwerke, Mail, Spam, Blogg, Twitter, SMS und zusätzlich Nachrichten jeglicher Art, die gezielt gesucht werden: Informiertheit schwemmt eine Formel in die Lebenszeit, die nicht selten kurzlebigen und schnell veraltetes Wissen in bare Münze der Repräsentanten oder deren Nutznießer umsetzt und/oder zusätzlich ein persönliches, aber abstraktes Gefühl der Wichtigkeit vermittelt.

Eines geht dabei unwiederbringlich verloren: Lebenszeit und Lebensenergie. Eine Beschäftigung mit neuen Technologien ist sicherlich spannend und unterliegt sicherlich bis zu einem gewissen Grad der Selbststeuerung, weicht aber in zahlreichen Fällen dennoch einem nicht weg zu diskutierendem Druck: dem gesellschaftlichen Gruppendruck, dabei zu sein.

Geert Lovink (FAZ) zitiert Berardi in seiner Aufsatzsammlung „Precarious Rhapsody“ (2009): „Der Cyberspace ist theoretisch unendlich, die Cyberzeit ist es nicht. Als Cyberzeit bezeichne ich die Fähigkeit des bewussten Organismus, Informationen (aus dem Cyberspace) zu verarbeiten. Flexibilität in der Netzökonomie hat zu einer Fragmentierung der Arbeit geführt, zu befristeter Zeitarbeit. Uns allen ist diese Fragmentierung der Arbeitszeit bekannt. ‚Psychopathische Störungen‘, schreibt Berardi, ‚treten heutzutage immer klarer als soziale Epidemie auf, genauer als soziokommunikative Epidemie. Wer überleben will, muss konkurrenzfähig sein, und wer konkurrenzfähig sein will, muss vernetzt sein, eine riesige und ständig wachsende Datenflut aufnehmen und verarbeiten.‘“ (Geert Lovink in FAZ, 21. Juni 2010, Nr. 140, Seite 27)

Berardi, Psychoanalytiker, empfiehlt, wie Lovink im Artikel mitteilt, Mark Fishers Studie „Capitalist Realism“ (2009), „in der beschrieben wird, was passiert, wenn die Postmoderne sich eingebürgert hat. Junge Menschen sehen, dass nichts mehr möglich ist. Sie spüren, dass die Gesellschaft auseinanderbricht und sich nichts ändert. Fisher bezeichnet diese Haltung als ‚reflexive Impotenz‘. (...) Das Heranwachsen in einer alles beherrschenden Medienwelt verändert das Verhältnis zwischen Körper und Psyche.“ (FAZ, 21. Juni 2010, Nr. 140, S. 27)

Sprich, Gesellschaft *und* Mensch brechen auseinander. Weder findet die Gesellschaft, repräsentiert und geformt durch Politik, Ökonomie und auf übergeordneter Ebene durch wissenschaftlich fixiertem Paradigma, zum Menschen. Noch findet der Mensch zu sich selbst, noch findet er Zugang zur Gestaltung von Gesellschaft und Leben. Noch findet er Zugang zu seiner Seele und seine Psyche. Er hat zu manövrieren zwischen den unterschiedlichen technologischen und kulturellen Ebenen und dafür zu sorgen, dass er, der Mensch, nicht untergeht. Eine Paradoxie reiht sich an die nächste: Freiheit in festgelegten Strukturen, die weder Auswege, noch Zukunft eröffnen. Was nützt da die Wahl, die nur beschränkte Möglichkeiten eröffnet und einem Käfig gleicht?

Die Bürger haben gelernt, in einer Kultur zu leben, die maßgeblich durch vielfältig krankmachende Wettbewerbsprinzipien à la „Wo kein Kläger, da kein Richter“ geprägt ist – aber das „Wie sie damit leben“, zeigt in vielen Bereichen niederschmetternde, entwürdigende und krankmachende und in der Spitze, Leben und Lebensläufe zerstörende und bisweilen tödliche Konsequenzen.

Aber das ist ja, folgt man dem Grundaufbau der Politik in kapitalistischen Wettbewerbsgesellschaften, *eine andere Sache*: Man muss eben stark genug sein, muss sich was einfallen lassen und persönliche Abwehrstrukturen aufbauen bzw. jeder habe eine Wahl, was er tue oder lasse.

Der Bürger und Mensch ist selbst verantwortlich. Wenn Wettbewerbsmaßnahmen schief gehen, dann werden sie vielleicht 10, 15 oder 20 Jahre später politisch mit „Pflaster- und Alibi politik“ oberflächlich an Symptomen orientiert wunderversorgt – wenn es bereits viele Opfer und Geschädigte oder Tote gibt. Erst müssen Opfer gezählt werden – dann wird mit *Bedacht*, soll heißen, *notdürftig* gehandelt. Soll weiter heißen: Einige wenige werden gut versorgt, die meisten gehen leer aus, weil nicht genügend Gelder zur Verfügung gestellt werden.

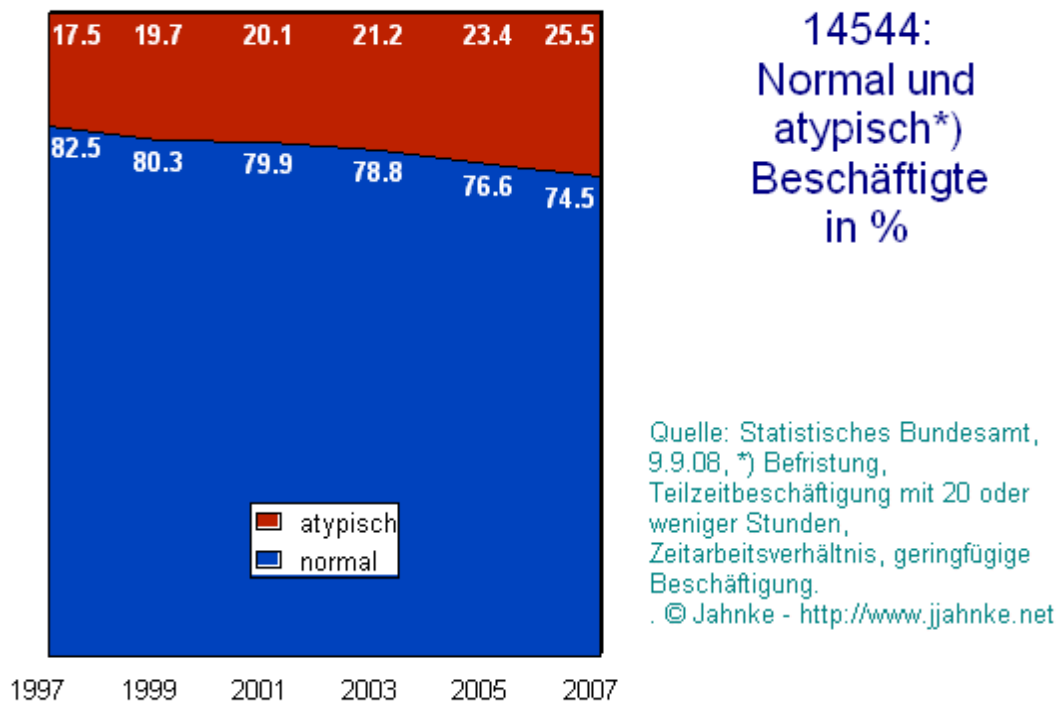
Menschliche Gefühle, die bereits im Ansatz bei ersten Anzeichen und Opfern spüren, dass Schädliches sofort abgeschafft werden sollte, gelten in unserer Kultur nicht viel.

Weil an schädigenden Vorgängen, Produktionsprozessen und Produkten verdient wird. Politische Systeme in kapitalistischen Gesellschaften handeln einerseits nach dem Grundsatz „Versuch und Irrtum“ oder modern mit etwas anderen Wor-

ten à la Zabel ausgedrückt „Wenn’s geht“ und andererseits nach dem wissenschaftlichen Grundsatz, dass Schädigendes und Schädliches erst einmal stichhaltig bewiesen werden muss – bevor man einem Kapitalisten oder seinem Stellvertreter vom Gesetz her Einhalt im Profitdenken und Grenzen des (guten) Geschmacks oder des Lebens aufzeigt und gebietet.

Die kapitalistisch-systemischen Rechtfertigungen des „Weil es nicht anders geht“ sind Norm und Standard geworden: Einsparungen von Personal für die deutsch-gründliche Wettbewerbsfähigkeit lassen Verkäufer zu „Mädchen für alles“ werden (vgl. WR, 3.11.2007).

Weiter ist jeder Dritte „atypisch“ beschäftigt, wie eine Studie der Hans-Böckler-Stiftung mitteilt. Damit gemeint sind Menschen in Teilzeit- und Minijobs oder Leiharbeiter.



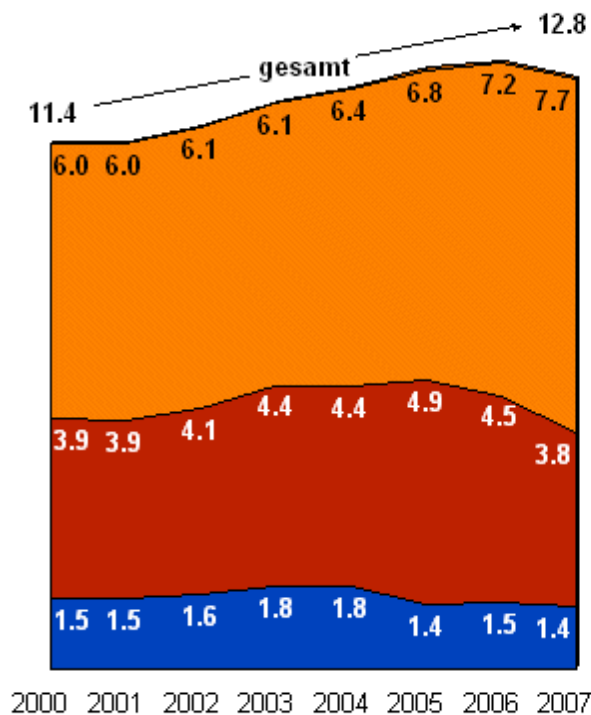
Im Klartext beinhaltet dies folgende Nachteile: Schlechte Bezahlung, prekäre Arbeitsbedingungen, selten Weiterbildung, höheres Risiko arbeitslos zu werden.

Der „Prekaritätslohn“, d. h., weniger als zwei Drittel des Durchschnittslohns betraf 31 % der atypisch Beschäftigten in 2005: 9,95 Euro im Westen und 7,49 Euro im Osten.¹ (WR, 3.11.2007)

In der gleichen Samstagsausgabe der Tageszeitung wird in einer kleinen Notiz mitgeteilt, was das Handelsblatt in der Übergangswochen Ausgabe Oktober/November 2007 bereits verlautbaren ließ: „Gerücht: Fusion von Karstadt und Kaufhof“.

Käme es zu dieser Fusion, würden sich zwischen 350 und 400 Millionen Euro jährlich ergeben – natürlich werden diese Effizienzgewinne maßgeblich durch Personalreduktion und neue Organisationsstrukturen ermöglicht. „Für die beiden Wettbewerber böte sich damit eine bessere Chance im umkämpften deutschen Einzelhandelsmarkt.“ (WR, 3.11.2007)

¹ Zusatzinformation: Im Vorgriff auf Band 2 des vorliegenden Buches sei mitgeteilt, dass meine Facharztgruppe, die Psychologischen Psychotherapeuten, bereits jahrelang, nämlich fast 10 Jahre lang, für die ersten 5 probatorischen Sitzungen mit **7,93 Euro für 50 Minuten** bezahlt wurde! Heute bekommen wir immer noch nicht das normale Sitzungshonorar für diese Leistungen. Wir bezogen einen Prekaritätslohn Ost – **als Facharztgruppe!**



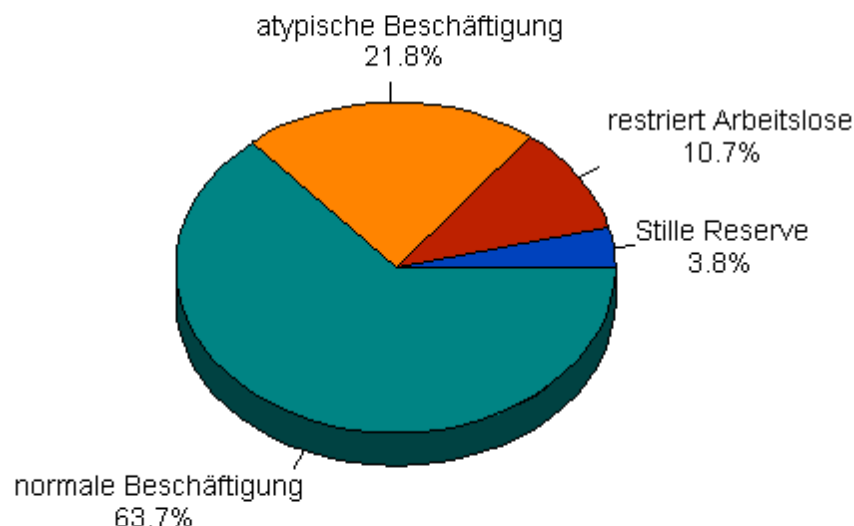
14545: Arbeitslose, Stille Reserve und atypisch*) Beschäftigte in Mio

- atypisch Beschäftigte
- restriert arbeitslos
- Stille Reserve

Quelle: Statistisches Bundesamt, 9.9.08, IAB 15/2007, *) Befristung, Teilzeitbeschäftigung mit 20 oder weniger Stunden, Zeitarbeitsverhältnis, geringfügige Beschäftigung.
© Jahnke - <http://www.jjahnke.net>

Weil Farben und Bilder bisweilen mehr sagen, noch eine nach Kuchenteilen aufgebaute Statistik, die in diesen Zusammenhängen zeigt, wie sehr Menschen sich anpassen, ihren eigentlichen Beruf zwangsweise aufgeben, um die Gewinne von Oben zu sichern und durch Personalreduktionspolitik und neuen Organisationsstrukturen den Bereich „orange“ atypische Beschäftigte bzw. die „Stille Reserve“ vergrößern und „braun-rot“ Menschen aus dem Produktionsprozess schlicht völlig herausschiebt: Man kann diese Effizienz auch anders formulieren:

14546: Beschäftigungs- und Arbeitslosigkeitsformen 2007



Quelle: Statistisches Bundesamt, 9.9.08 © Jahnke - <http://www.jjahnke.net>

Damit würden weiteren, jetzt noch Beschäftigten, „gute Chancen“ auf Arbeitslosigkeit, Teilzeitarbeit, Minijobs und Unterbezahlung gegeben – sie hätten gute Chancen, sich auf ein völlig neues Leben mit bedeutend weniger Einkünften einzurichten – und sie könnten dann endlich mal zeigen, „was in ihnen steckt“ an Kreativität, Lebenskraft und Lebensfreude, ihr „Du bist Deutschland“ unter Beweis zustellen. Die nächste Grafik unterstreicht die vorangegangenen Worte.

Entschuldigen Sie meinen Sarkasmus an dieser Stelle, liebe Leser, aber das sind die Kontraste, die durch kapitalistische Wettbewerbskultur hervorgerufen werden. Über was sollen die Bürger sich freuen?

Darüber, dass Manager sich ein effizientes Fusionsmodell zur Existenzvernichtung vieler Beschäftigter ausgetüfelt haben?

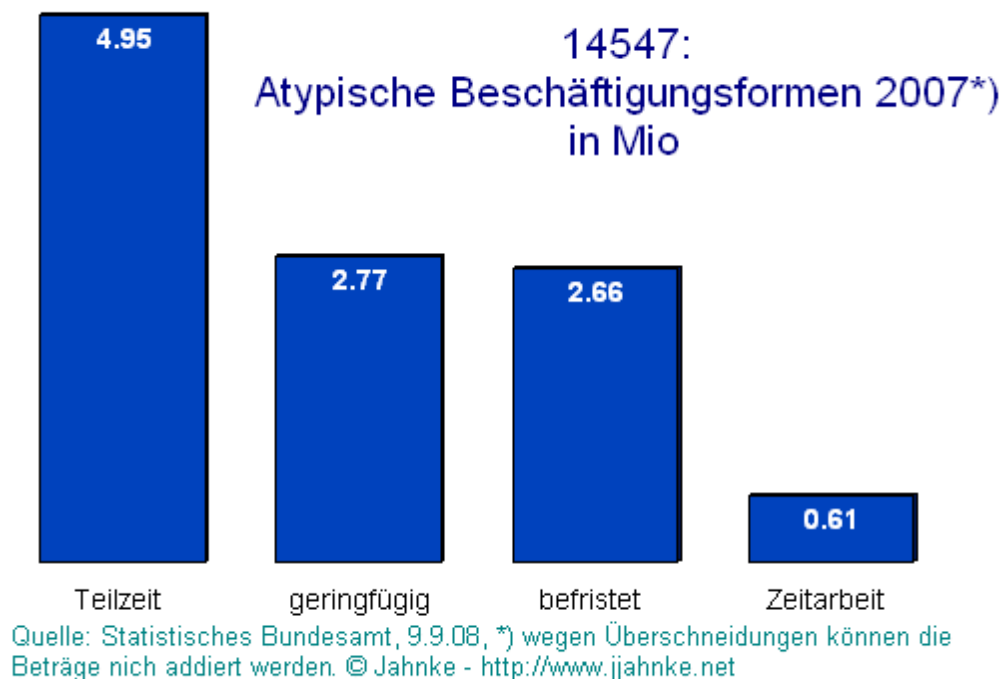
Sollen sich die Beschäftigten mit ihnen, den Managern, freuen?

Diese doppelte Art von Winddeutung ist in Deutschland zur Tagesordnung geworden: Was für die einen *gut* ist, gereicht den anderen zum Nachteil.

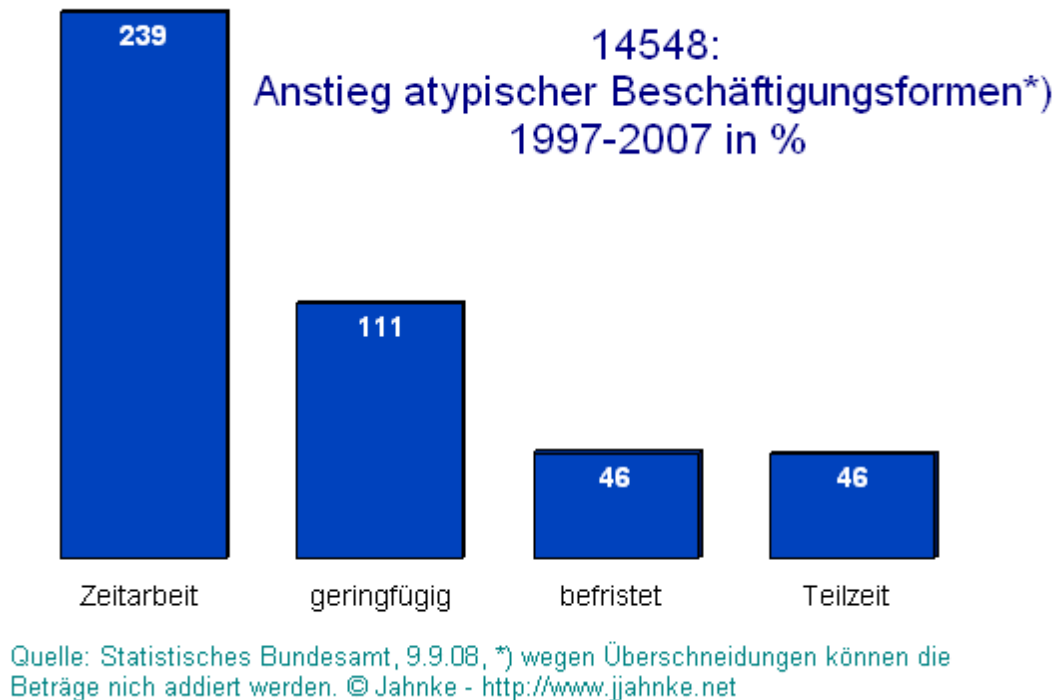
Bis Ende Dezember 2010 wurde bereits monatelang vom „Aufschwung“ gesprochen – Unten kommt dieser Aufschwung jedoch nicht an.

Gleichfalls stellte sich im letzten Quartal 2010 Deutschland als für ausländische Unternehmen interessant dar, weil Deutschland Unten soweit finanziell herunter stufen konnte durch die Wirtschaft, dass es nun als „Billiglohnland“ gilt!

Weiter wurde am 5. 1.2011 in der Presse berichtet, abhängig arbeitende Menschen, die in den letzten Jahren sowieso schon Angst hatten, krank zu werden und sich mit Schmerzmitteln und Psychopharmaka voll stopften, weil sie mit dem Druck nicht mehr zurecht kommen, sollen nun bei Krankheit weniger Lohn bekommen! Gefordert werden unbezahlte Karenztage. Zusätzlich locken Arbeitgeber mit Anwesenheitsprämien: „Viele Unternehmen zahlen ihren Arbeitnehmern schon heute sogenannte Gesundheits-, Anwesenheits- oder Produktivitätsprämien, wenn sie möglichst selten oder nie krankfeiern.“ (Westfälische Rundschau: „Weniger Lohn bei Krankheit.“ 5.1.2011)



Die Änderung der Kartellgesetze vom 1.1.1999 (Band 1.1) zeigt sich in den Auswirkungen im Vergleich der beiden gleichartig angelegten Grafiken:

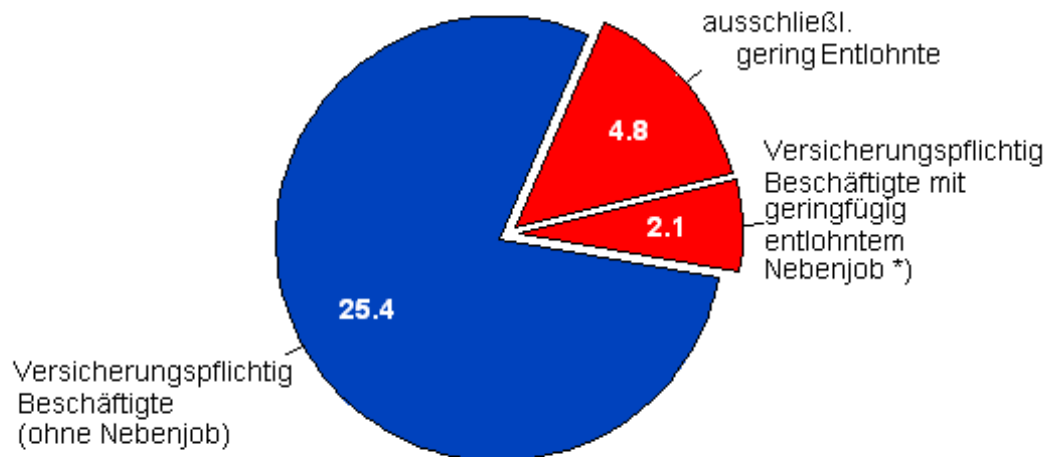


Sind bereits Variablen erwogen worden, um diesen Zusammenhang von geändertem Kartellgesetz und Zunahme von Zeitarbeit, geringfügig und befristet Verdienenden oder in Teilzeit Beschäftigten berechnet worden? Ich vermute, dafür wird man kein Geld zur Verfügung stellen, weil es gegen die Interessen des Kapitals verstößt.

Im Grunde genommen will niemand so genau wissen, was vor sich geht – es ist belastend. Solange man nicht selbst betroffen ist? Man scheut die Wahrheit – denn diese ist noch belastender. Die Wahrheit könnte Konflikte heraufbeschwören. Es könnte sein, man müsste eine Position einnehmen – oder gar etwas tun. Menschen müssen sich ständig neu anpassen und unterordnen. Die Art und Weise der Anpassung und Unterordnung kann als notdürftiger Brückenbau zwischen den beiden gegenwärtigen Klassen beschrieben werden.

Er könnte sich zum Beispiel darstellen: Inoffiziell wird von 6 Millionen Arbeitslosen ausgegangen. Zählt man die 6,9 Millionen ausschließlich gering Entlohnzten dazu, käme man immerhin auf 12,9 Millionen Menschen, die aus ihrem Beruf heraus getrieben worden sind. Vom gesellschaftlichen „Oben“, ob politisch oder wirtschaftlich, werden Vorgaben gemacht, die mittels bestimmter Werkzeuge (Organisationsstrukturen) an das Unten weitergegeben werden, damit der Alltag im kapitalistischen Land funktioniert – egal, unter welchen persönlichen Umständen: Krankheit, familiäre Probleme, finanzielle Belastungen, Wohnungsprobleme, Steuer-, Tarif- oder Datenklau- und Datenkontrollterror. Insofern trägt der Bürger nicht nur persönliche, sondern auch die *alle Menschen betreffenden psychischen Lasten*.

04321: 6,9 Millionen ausschließlich gering Entlohnte oder mit der Notwendigkeit eines Nebenjobs



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit, Dez 07, *) unterstellt, dass der Hauptjob so gering bezahlt wird, dass ein Nebenjob notwendig ist. © Joachim Jahnke - <http://www.jjahnke.net/>

Wie sie diese bewältigen, interessiert wiederum äußerst wenig. Zumal es ja Konsens ist, wenn alle gleich behandelt werden und die gleichen Belastungen und widrigen Umstände aushalten müssen, *weil es eben nicht anders geht, wie es wirtschaftlich und politisch so schön heißt*, dann ist darüber nicht zu sprechen.

Festzustellen ist eine *unglaubliche Härte* bei der Verankerung politischer und wirtschaftlicher Interessen des Oben im Unten. Von Terror wird in diesen Zusammenhängen nicht reflektiert und demgemäß nicht gesprochen. Wie lange die Bürger das mitmachen sollen, bleibt genauso offen wie die Frage, was danach kommt. Denn der Bürger muss psychisch diese Oben-Ziele, diese fremde Gier (quasi), als seine eigene Zielsetzung in sein Selbst implantieren und mithelfen, das Oben zu befriedigen – dann ist es der Bürger Unten auch! Diese fremde Gier ist zu befriedigen, den Anforderungen der Wirtschaft mittels einer definierten Arbeitskraft zu einem bestimmten Salär zu verkaufen, heißt, sich selbst zu verraten, permanent gegen sich selbst zu handeln, zu denken, zu fühlen und gegen sich selbst *anzudenken* und gegen sich selbst *anzuleben*: Denn gefühlt und gedacht wird, was der Fürst, das Oben, sagt! Sagt man Unten, dass die Lohnerhöhung nicht ausreicht zum Leben, wird davon gesprochen, die Menschen Unten seien gierig. Das von Oben verordnete „Wir“ symbolisiert die Identifikation mit den Zielen des Oben durch die besitzlosen Menschen, das durch das Oben kreiert und *verbal* formuliert ist: Es ist sozusagen der Trägerstoff, das Wasser, das alles, was an Anforderungen, Frechheiten, Unmöglichkeiten, Fertigkeiten und Anpassungsforderungen gestellt wird, aufzunehmen und als eigene Ziele/Wünsche zu assimilieren sowie in eigene Ziele persönlich mit dem eigenen Leib zu transformieren, um die fremden Forderungen/Ziele zu verwirklichen. Wo dann noch eigene Vorstellungen von Arbeit, Leben und Bedürfnissen Platz haben sollen ist fraglich. Fragt man Menschen, haben sie keine Zeit. Denn sie schufteten sich von einem Job zum anderen von morgens bis abends, um das notwendigste Lebenssalär zusammenzukratzen. Oben hat man ein ganz anderes Wir: Da identifiziert man sich mit seines Gleichen und dem Kontostand, aber doch nicht mit Menschen Unten!

Dies bedeutet in Kurzfassung: Wird von Oben gefordert, den Riemen enger zu schnallen, damit man es *gemeinsam für Oben* schafft, heißt das Unten Verzicht auf Lohn, Urlaub, Arbeitsplatz oder weitere, gravierende existenzielle Einschnitte wie Stadtteil- Stadtwechsel mit Wohnungswechseln oder weite und zeitintensive Anfahrtswege zum neuen Arbeitsplatz in Kauf zu nehmen, wenn denn einer in Aussicht steht. Als sei es der eigene Wunsch, das eigene Ziel, derartige Wechsel vorzunehmen! Wie Karl Marx schrieb, die Identifikation mit dem Fürsten ist gefragt und dies bedeutet für alle Menschen in der Gegenwart, ein Krebsgeschwür im eigenen Leib zu tragen, oder einen Wirt, der alle Nährstoffe für das eigene Leben entzieht. Was man Oben über diese Tatsache, dass alle Unten machen, was Oben gewünscht ist, denkt – möchte man gar nicht wissen: Das wäre zu ernüchternd. Es reicht, was man sich Oben an Tabubrüchen leistet, um ablesen zu können, wessen Geistes Kind diese Wirtschaftsmenschen sind. Einen Garant von Oben für wirtschaftliche Besserung im Unten gibt es jedenfalls augenblicklich nicht. Es gibt nur ein einzuforderndes „Wir“ *für* Unten *von* Oben, aber nicht umgekehrt. Unten ist man allein! Solidarisieren soll man sich Unten nicht untereinander, da macht man sich ja verächtlich: Huu!

Und wer möchte das schon, *verdächtig sein!* Man will doch gar nicht auffallen oder was sagen – es soll nur besser werden! Denn täte man es, gäbe man ja zu erkennen, dass man das geforderte „Wir“ nicht mehr mitträgt und anderer Meinung ist und diesem propagierten „Wir“ nicht mehr traut.

Deshalb hatte die ältere Dame Angst, sie würde allein mit dem Schild auf der Straße stehen und die anderen Menschen würden sie anschauen, als wäre sie nicht ganz dicht, kurz, verrückt, wenn sie sagte: „So geht es nicht weiter! Da muss man doch was tun!“ (Vgl. S. 166 in Band 1)

Wer will zusätzlich ausschließen, dass das Vertrauen der Bürger in Bezug auf die scharfen Kontrollen im Rahmen der Anti-Terror-Maßnahmen und die Daten von Online-Durchsuchungen in ein paar Jahren nicht für andere Zusammenhänge benutzt werden? Auch so wird die Identifikation mit dem Oben in die Psyche eingerieben. Oben scheint man skeptischer zu sein, ob diese Art und Weise der Manipulation von Menschen noch lange so hält.

Unsicherheiten verheimlicht man tunlichst, Existenzvernichtung verleugnet man am besten; Unterordnungs- und Kontrollzwängen passt man sich an ... so weit das Auge reicht. In der Psychotherapie gelten derartige atmosphärische Lebensbedingungen und -umstände als Psychoterror. In Deutschland übernimmt diese Form des Psychoterrors die Funktion, die Identifikation mit dem Oben zu erhalten. Der Bürger kann in vielerlei Hinsicht seine Unterordnung bezeugen und zeigen, dass er ein guter Bürger ist. Wer möchte kein guter Bürger sein? Ich glaube, da würde sich niemand mit Handzeichen melden.

Derartig politisch-ökonomische Umstände greifen nicht nur punktuell in die Persönlichkeitsrechte ein, sondern greifen Persönlichkeit, Psyche und Seele chronisch an. Chronische Prozesse zeichnen sich primär durch einen schleichenden Prozess aus: Es geht sehr langsam, erst merken Menschen es gar nicht und dann werden Symptome immer deutlicher, heftiger, schmerzlicher bis sie organisch manifest sind und eine Diagnose gestellt werden kann. Zum guten Schluss sind sie selbst an ihrer Krankheit schuld und zahlen drauf. Dann müssen sie sich *persönlich* behandeln lassen – und das möglichst billig! Nicht der Kapitalismus wird hinterfragt und so verändert, dass Menschen in ihm und mit ihm ein menschenwürdiges Leben führen können, sondern der Mensch hat sich anzupassen! Da kapitalistische Produktion nicht mehr so viele Menschen braucht, um effizient Gewinne zu erwirtschaften, macht es auch nicht viel, wenn viele Menschen daran erkranken und den Sinn von Profit nicht mehr verstehen?

Inzwischen mag man besser den Sinn der Sexualisierung in Medien verstehen: Sexuelle Phantasien und Sex als generelle und billige und kostengünstige Quelle von Freude, die sich Menschen Unten noch leisten können. Knöpfchen drücken und schon geht es los! Gewaltverherrlichung ergänzt das Programm, wenn man denn doch nicht mehr ständig sexualisiert werden möchte: Da kann man in der Identifikation mit den Hauptdarstellern zum Held auf dem Sofa und im Bett werden. Das bietet unsere Kultur allen (besitzlosen) Bürgern kostengünstig anstelle von Konfliktverarbeitungsmöglichkeiten an.

Erstrebenswert wäre, Psychotherapeuten an den Universitäten und in den freien Praxen würden eine Kooperation zur wissenschaftlichen Erfassung krankmachender Faktoren im Alltagsleben zwecks Zusammenarbeit gründen: ***Psychoökonomie*** wäre als neues Fachgebiet zu definieren und ebenso ***präventiv kapitalistische Psychohygiene***. Unter

Psychoökonomie

ist die kapitalistische Beziehungsgestaltung und deren Auswirkungen auf Menschen zu verstehen: Wie der Kapitalismus Menschen krank und kaputt macht, weiß man – dann weiß man auch, was gesund erhalten kann.

Kapitalistische Psychohygiene

umfasst als Arbeitsgebiet die Möglichkeit der Reflexion der negativen Auswirkungen auf den menschlichen Psyche-Körper und die Persönlichkeit.

Mit diesem Wissen können Menschen lernen, dass nicht sie die „psychisch Kranken, Schwachen, Untauglichen“ sind, sondern das System krankmachend ist. Damit bekämen sie die Chance, die aus dem kapitalistischen System entstehenden persönlichen Insuffizienz- und Selbstwertprobleme nicht als persönlichen Mangel zu begreifen und zu leben, sondern als kapitalistischen Makel, den sie von sich dahin weisen können, wo er herkommt! Nicht die Arbeitslosen und Besitzlosen sind die Kranken und Unfähigen, sondern das System ist unfähig, unmenschlich und krank – und dafür gibt es Verantwortliche, die sich nicht mehr entziehen dürften. Mit diesen genannten Fachbereichen Psychoökonomie und kapitalistische Psychohygiene könnten Mensch und Wirtschaft die generell wirkende kapitalistische Werteordnung neu einordnen: Der Mensch und nicht der Profit hat an erster Stelle zu stehen – das kann nicht oft genug gesagt werden.

Insofern entschuldigen Sie, lieber Leser, dass ich mich wiederhole. Wissenschaft, egal wie kapitalistisch instrumentali-
siert und abgestützt durch das cartesianische Paradigma, ist letztendlich doch noch ein Mittel, um etwas, wenn auch spät,
aber immerhin noch zu untermauern, zu beweisen und zu belegen.

Gegen wissenschaftliche Erkenntnis kann auch der letzte verschrobene und geizige Kapitalist nicht an. Letztlich initiiert
sie wieder neue Vermarktungs- und Effizienzideen ebenso wie Kritik. Wenn es nicht anders geht – und es ist nicht von
Abschaffung des Kapitalismus auszugehen, es sei denn, er wird so weitergeführt wie gegenwärtig und in den letzten Jah-
ren – muss dem nicht humanistisch einsichtigen Kapitalisten mit Scheuklappen diese letzte Domäne zur Nutzung gelas-
sen werden – aber nicht ohne die Mitteilung der Besitzlosen. Das, was sie zu sagen haben, muss er sich anhören. Denn in
unserer Kultur gilt der Stempel „wissenschaftlich“ wesentlich mehr als reale Erfahrung von Menschen – das Subjekt, das
Individuum war noch nie gewünscht, konnte aber leider bisher nicht wissenschaftlich und philosophisch in der Erkennt-
nistheorie geköpft und abgeschafft werden. Wirtschaftlich wird es mit Strichcode kodiert, um es zu anonymisieren:
Schließlich will man es nicht mit Menschen, mit Individuen zu tun haben. Man möchte nur Zahlen und Code-Nummern.
Gewissensbildung ist so radikal reduziert und Denkleistung auf das Wesentliche, auf Einnahmen, konzentriert. Ob uns
allerdings ausreichend Zeit für wissenschaftliche Nachweise zur Einleitung nachhaltiger Veränderungen bleibt, ist äu-
ßerst fraglich. Zeitraubende wissenschaftliche Forschungen, das kann den Ökonomen nur recht sein; denn dann kann
noch lange hin und her diskutiert und das eine oder andere Gewinn bringende Gesetz erdacht werden. Um dem vorzu-
beugen, sollte die umfassende Erfahrung der Psychotherapeuten und deren Einsicht in kulturelle Vorgänge herangezogen
werden, um möglichst rasch effektive Gegenmaßnahmen einzuleiten – ohne Nachweis mittels langwieriger Forschungen.
Diese können aber dennoch parallel initiiert werden; die wissenschaftlichen Ergebnisse lägen dann nachträglich vor.

Personifiziert man das Phänomen „Kultur“, so lässt sich feststellen: Die geistigen Werkzeuge der Kultur greifen Seele,
Körper und das Nervenkostüm an – durch permanente Überforderung, Stress, Druck, existenzielle und generelle Verun-
sicherung über die Veränderung des Lebens in der Welt. All diese Faktoren provozieren Menschen hinsichtlich ihrer
psychischen Verarbeitungskapazität zu immer größeren Leistungen und neuen Abwehrstrategien im Dienste des Überle-
bens einerseits und der gleichzeitigen Steigerung von Gewinnen andererseits. Unten sind diejenigen zu finden, die in
diesem Desaster überleben wollen. Sie können sich keine eigenen Ziele setzen, arbeiten abhängig von der Wirtschaft und
leben mit den politischen Verordnungen und den entsprechenden sozialpolitischen Gegebenheiten. Vermutlich gibt es in
Deutschland nur sehr wenige, die nicht in der einen oder anderen Form mit Konfliktherden unserer Kultur infiziert sind:
Sei es am Arbeitsplatz oder durch zu wenig Geld, um die Wohnung weiter bezahlen zu können, Umzüge aus der not-
wendigen Anpassung an den Standort des Arbeitsplatzes, Mobbing – modernes Mittel für „natürliche Auslese“, Arbeits-
platzabbau und Strukturveränderungen innerhalb des Betriebes –; kulturell aufflammende Probleme in den Schulen; der
Konflikt, Arbeit und Kinder unter einen Hut zu bringen; Schwierigkeiten, die Ausbildung zu finanzieren; Bedrohungen
durch mangelnde medizinische Versorgung ...

Nur Zyniker würden eine derartige Lebenssituation als „arm, aber glücklich“ beschreiben. Ich neige der Auffassung zu,
dass es eine Hierarchie in dem alten Streit zwischen „Materialisten“ und „Idealisten“ gibt. Demnach wäre letztlich der
materiell „Arme“ nicht in jeder Hinsicht der „Arme“. Er hätte seine Würde und seine Selbstachtung behalten, seinen
Selbstwert aufgrund welcher Prozesse und Umstände auch immer – das ist in der Gegenwart schwerlich möglich, eher
unmöglich. Denn die meisten Armen sind mit dem kapitalistischen Denken identifiziert - sie haben sich ihr seelisches
und heiles Refugium so wie bescheidene Menschen irgendwo in der Pampa, nicht erhalten können. Die ideologischen
Auswirkungen einer völlig gestörten und verkehrenden Werteordnung verunmöglichen den Menschen als menschliches
Wesen. Der Kern wird gespalten, so wie der Mensch in dieser Gesellschaft mittels kapitalistischer Wirtschaft und cart-
esianischen Wissenschaftsparadigma gespalten wird. Hier ziehen zwei mächtige Säulen unserer Gesellschaft und Kultur
am selben Strang in eine Richtung. Die Wirtschaft kauft *privat* Universitäten auf. Dann ist alles in kapitalistischer Hand
– bis auf die Kirche. Aber die hat selbst genug Geld und Kapital. Darauf wird sie aufpassen, wenn sie kann. Denn die
Bankenpleite wird, wenn sie weltweit durchstartet, auch nicht vor Kirche und Papst halt machen... Dafür haben Vertreter
der Kirche in den letzten Jahrzehnten bereits selbst gesorgt: ein Missbrauchskandal reiht sich an den anderen auf eine
Kette von Verfehlungen.

Geist ist geil

Unter diesem Slogan wurden vor einiger Zeit Geisteswissenschaftler gesucht, die zusammen mit Wirtschafts- und Fi-
nanzexperten neue Systeme ausklügeln sollten. Vermutlich ein journalistischer Ausläufer der Initialzündung „Pro Geis-
teswissenschaften“, die im Jahr 2005 von VW, Thyssen-Krupp und der Wochenzeitung „DIE ZEIT“ ins Leben gerufen
wurde.

Ich wähle diesen Titel „Geist ist geil“ für dieses kleine Kapitel für den menschlichen Geist – im Gegensatz zum pervertierten ökonomisierten Geist, wie ich andernorts hinsichtlich des Begriffs „Ökonomismus“ differenzierte.

Diese zeitgenössische Formulierung – angelehnt an den „Geiz ist geil“-Werbeslogan – spiegelt unsere sexualisierte Welt wider und zeigt die geschickte und ökonomistisch geniale Kombination von einer – eigentlich – negativen Eigenschaft mit einem – eigentlich – im sexuellen Bereich beheimateten eher (zunächst) als positiv zu bewertenden Gefühl.

Hier werden zwei Inhalte in einen Zusammenhang gesetzt, die einander im Grunde ausschließen: *Geiz* ist assoziiert mit „zurücknehmen, festhalten, für sich behalten, nichts teilen und nichts abgeben“, *geil* hingegen mit „Erregung, konzentriert, auf ein Objekt gerichtet, lüstern und lustig, abgebend, teilend“.

Mit diesem Trick erzielten Werbefachleute eine raketartige Wirkung und ließen den Bürger entgegen jeden Verstandes etwas von den angepriesenen Produkten kaufen – obwohl er kein Geld hat. Warum? Mit dem vom Adjektiv geil abgeleiteten Verb nähert man sich der Erklärung an; denn *geilen* bedeutet nach etwas *gieren*. Und auch der Geiz „giert“. Sein Sinn und Zweck ist es, alles zu behalten und bloß nichts abzugeben oder – und das wäre die Verlängerung: die *Gier des Geizes* – mit dem Festhalten sogar noch etwas dazu zubekommen!

Hier kommt das schöne Wort „Habgier“ ins Spiel. In der Gier verschmelzen die oberflächlich gegensätzlichen Inhalte von *geizen* und *geilen* miteinander, die ein normaler Bürger und Mensch erst mal nicht in Beziehung setzen würde, im „Bauch“ gefühlsmäßig zusammen: Und im Bauch des Bürgers findet sich logischerweise der durch die Globalisierung erzeugte Mangel. Ein Mangel wird jedoch auch assoziativ bei „Geiz“ und „Gier“ spruchreif: Und wer einen Mangel hat, möchte ihn beseitigen. Wenn man Durst hat, möchte man trinken. Dito: Mangel erinnert und provoziert das Gegenteil, nämlich das Bedürfnis, etwas haben zu wollen, und schon wendet sich das im Bauch erzeugte Gemisch von Geiz und Gier dann folgerichtig wiederum nach Außen – die Gier ändert nach der Ist-Soll-Prüfung im Bauch des Menschen die Richtung und hält Ausschau nach Befriedigung des Mangels.

Der Mensch, der diesen Spruch liest oder hört, fühlt sich zweifach entlastet: Er fühlt sich verstanden – insbesondere vor dem Hintergrund der Euro-Umstellung und Arbeitslosigkeit, die zusätzlich von vielfältigen steuerlichen und preislichen Erhöhungen begleitet wurden und werden. Weiter fühlt er sich bestätigt, nämlich auf diese wirtschaftliche Entwicklung mit „Geiz“ zu reagieren. Geiz wird nicht länger als Negativ und drum’ zu vermeidendes Verhalten deklariert, sondern als nicht nur positiv, sondern gesteigert zu „geil“, auch noch geradezu als legitimes und lustvolles Erleben! Ist-Soll-Prüfung soll bedeuten: Ich habe eigentlich nichts im Portemonnaie, nur noch ein wenig und ich sollte besser aufpassen, was ich mit meinem Geld und meinem Bedürfnis, doch etwas haben zu wollen, anfangen: Also schaue ich doch, dass ich für möglichst *wenig* Geld (Geiz) maximal *viel* (geil) Befriedigung meines Bedürfnisses bekomme. Und schon geilen und gieren Menschen und kaufen ein! Statt zu sparen.

Das ist perfekt! Vielleicht kennen Sie das: Sie haben Gäste und die Befürchtung, es könnte zu wenig von allem da sein! Was sagen Sie? Ich habe gelernt zu sagen: „Kinder, greift zu, es ist genügend da!“ Und bislang gab es niemals die peinliche Situation, dass jemand feststellen musste: Das stimmt ja gar nicht! Wenn Sie aber sagen: „Oh, das ist jetzt die letzte Schale Reis ...“, dann wird urplötzlich jeder sooooo einen Appetit auf Reis entwickeln, und alle befürchten, zu wenig abzubekommen.

Das heißt: Wenn Menschen den Eindruck des Mangels haben, setzt die Gier ein und gibt keine Ruhe, bis sie eines hat: Befriedigung – also nicht anders als bei Geilheit und Geiz!

Die botanischen Wurzeln der beiden Worte muss ich Ihnen noch kurz mitteilen, weil sie so schön anschaulich sind:

„Das in älterer Zeit fachsprachlich im Gartenbau übliche *Geiz* Nebenprössling’ (Anfang 18. Jh.), dafür heute Geiztrieb, geht von der Vorstellung aus, daß dieser den Pflanzen gierig den Saft aussauge.“ Und: „(...) geil(e), Üppigkeit (8. Jh.), Fröhlichkeit, auch ‚Hoden‘. Geil, fruchtbar, üppig wachsend, wuchernd, von Tieren und Pflanzen (15. Jh.) ist vom 19. Jh. an selten.“ (Etymologisches Wörterbuch, 1995, S. 414 und 416)

Dieser Nebenprössling *Geiz* aus dem 18. Jahrhundert avanciert in Gemeinschaft mit dem Wort *geil*, dessen Bedeutung sich zehn Jahrhunderte lang vor allem in den Fahrwassern von „Üppigkeit, Fröhlichkeit“ bewegte, wird erst in neuer Zeit mit „sich sexuell erregen“ assoziiert. Eine Assoziation, die von den kapitalistisch-globalistischen Stromschnellen der vampiristischen Wettbewerbsideologie gerne mitgerissen wurde. Denn wenn auch nur der leiseste Verdacht besteht, beim Bürger sei noch etwas zu holen, dann wird der Ökonomist dieser Fahrte instinktiv nachgehen – und auch der Bürger folgt seinem Instinkt, angesprochen von diesem Slogan, obgleich er *nichts* in der Tasche hat.

Im Übrigen haben da die Politiker von den Ökonomen, sieht man sich die Steuergesetzgebung an, gelernt: Nur holen sie sich das Geld bei den Armen statt bei den Reichen! Aber dieser Spruch „Geiz ist geil“ ist ja auch nicht für die Reichen. Es ist ein typischer Spruch für Unten, so, wie man sich die Menschen Unten so vorstellt, dass sie funktionieren sollen: Sex sells.

Der kapitalistische Wettbewerb müsste diesen Slogan mit einem Siegerpreis krönen ob der Perfektion und Chuzpe, mit der er Menschen dazu bekommt, doch noch die Tische leer zu kaufen, selbst wenn sie kein Geld dafür haben. Wofür gibt es schließlich Kreditanstalten! Wie man weiß, sind inzwischen viele Bürger nicht unerheblich verschuldet. Das liegt selbstverständlich nicht nur an diesem Werbeslogan, sondern an der generellen Halbierung des Einkommens durch die Euroumstellung und die vielen zusätzlichen steuerlichen Abgaben und (Verkehrs-) Kontrollen – und durch Arbeitslosigkeit.

Geilen und Geizen verbindet also in der Tiefe das Gieren: Eine explosive Mischung, die negative Eigenschaften ins Positive verkehrt und zusätzlich mit sexueller Kraft potenziert. Sozusagen eine ökonomistische Alchemie, aus Dreck Kunst oder besser Gold werden zu lassen: Kleinvieh macht auch Mist. Damit schafft der Slogan eine neue Werteordnung, wie sie auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene der Politik und Ökonomie erwünscht ist: Konzentriert und maskiert streift er die Bedeutung politisch-ökonomischer Umwälzungen auf der negativen und die „Schuld“ verkehrenden *Resultatebene*: Geiz. Auf der *Handlungsebene* hingegen wird zu einem verkehrenden Verhalten aufgefordert: Der Bürger soll keineswegs „nichts“ kaufen, sondern er soll preiswert einkaufen, er soll ebenfalls zum Vampir werden, der aufgrund und wegen seines *Mangels* kauft. Diese Verbindung – weniger haben, aber dennoch kaufen – harmonierte haargenau mit den Hoffnungen von Politik und der Ökonomie: Der Binnenmarkt drohte vollständig abzusacken. Die Bürger waren angesichts der Euroumstellung sehr schlecht gestimmt, und so wurde schlagartig weniger gekauft. Die Werbebranche musste sich etwas einfallen lassen.

Das Ergebnis: Die Scham über die negativen finanziellen Veränderungen in den einzelnen Haushalten der Bürger wurde schlagartig abgeschafft, und die der *Verarmung* zugrunde liegende Realität des finanziellen Mangels öffentlich thematisiert.

Das „Zuwenig“ „alchemisierte“ man in eine aktive Bürgerhandlung, nämlich Geiz. Damit fand eine Angleichung mit den Besitzenden statt – denn Gier und Geiz ist ihnen als Wesensmerkmal mit in die Wiege gelegt: Natürlich nicht sich selbst gegenüber, sondern generell den Besitzlosen gegenüber. Natürlich wurden die Menschen nicht plötzlich geizig; sie mussten schließlich mit fünfzig Prozent weniger Kaufkraft zurechtkommen. Das Opfer, das aufgrund der Euroumstellung spürbar weniger im Portemonnaie, einen Arbeitsplatzverlust zu ertragen und somit eine komplette Neujustierung seines Lebenswandels auf eine festgelegte Quadratmeterzahl vorzunehmen hat, dieses Opfer der Globalisierung wird nun zum „Täter“: Er, der Arme und Verarmende, ist derjenige, der geizig ist oder es sich gestatten soll, geizig zu sein! Er soll sich nicht mehr schämen, die Preise zu vergleichen – nein, er soll ins Rampenlicht mit seiner Gier, etwas haben zu wollen! Er ist der Vampir, der den Hals nicht voll genug bekommt, der bitteschön preisbewusst handeln und zum Unternehmen eilen soll, um sich die Vorteile zu sichern!

Er, der Bürger, soll sich nicht grämen über die Verluste, die er hinzunehmen hat, nein, er soll fröhlich und aktiv mit der Situation umgehen und als Sieger aus dieser wirtschaftlichen Misere herausmarschieren. Mach dir einfach die Geizhaltung zu Eigen – und schon geht es bergauf.

Der Spaßfaktor „geil“ garantierte zudem, dass diese Wendung finanzieller Anpassung in einigermaßen positive, statt in negative und depressive wie schamhaft-emotionale Fahrwasser gelenkt wurde. Der Wettbewerb, möglichst genau zu schauen, wie viel man wofür bezahlt, wurde favorisiert. Je billiger, desto besser – je geiziger und gieriger einer ist, der nichts im Portemonnaie hat, desto geiler! Eine Gegenkultur zum *Je teurer, desto besser. Je exklusiver die Marke, desto mehr ist der Markenträger wert* war geschaffen. Hiermit ist eine Alchemie angesprochen, die Gefühle und reale wirtschaftliche Verhältnisse in Einzelhaushalten sowie Handlungsmodi und Selbstwertgefühle manipulierten – pünktlich zum weiteren Grundausbau der Zweiklassengesellschaft. Denn damit war klar, welcher Wert für Unten favorisiert wird und welcher für Oben. Die Geld- und Auftraggeber der Werbe- und Medienagenturen lassen den heiligen Geist der kapitalistischen Ökonomie in tausend Zungen sprechen, um den Bestand der Wirtschaft und der Politik zu gewährleisten. Und so hätte der „Geiz ist geil“-Slogan auch von der Regierung als neue Orientierung herausgegeben werden können.

In die gleichen Katakomben der Scheinheiligkeit führt der von der deutschen Unternehmerinitiative entworfene Slogan „Du bist Deutschland“, dessen Analyse ich mir an dieser Stelle erspare, da dieser Slogan zusätzlich die gesamte deutsche Geschichte mit ins Gefühl und auf den Seziertisch transportiert.

Inhalt

Einführung ...braucht er Heilung...	11
Auswirkungen fehlender Heilungsorientierung	17
Geist ist geil	25
Die Gedanken sind frei! Die Einladung zur kostenlosen Nutzung geisteswissenschaftlichen Gedankengutes	35
Demokratisches Shaping	44
Spendenkultur Oben und Apartheidpolitik der Politiker für Unten	48
Auf Wissen und Gewissen.....	53
Moderner Schamanismus: Der gut besprochene Kapitalismus.....	55
Fehler? Gibt es nicht!.....	56
Zur „Seriellen Dreizimmerwohnung“ nach Sloterdijk.....	62
Aktuelle und generelle Problemlage des Über-Ich	69
Geld und Geschlecht.....	74
Die Auswüchse des Mann-Reich-Wertesystems	88
...und was zu essen, bitte sehr	105
Das psychokapitalistische Grundverhältnis zwischen Arm und Reich.....	110
Lebensqualität im Spätkapitalismus	120
Je länger man das Notwendige unterlässt, desto teurer wird es später, das Unvermeidliche zu tun.....	124
Die Kultur des Wegsehens.....	147
Es bleibt dabei: Oben wird nicht, sondern lässt kontrollieren	149
Gleiche Armut für alle	153
Das Klima in Deutschland	157
Mensch, Heilung und unser Gesundheitswesen.....	160
Bewusstsein – eine anthropologische Konstante zur Sicherung der Existenz	166
Immer ist es die Frage, in welchem Verhältnis der Mensch zum Menschen steht!	180
Stalking - und Zwangsstalking, um zu seinem Recht zu kommen.....	181
Die anthropologische Seinskonstante des Menschen: Gefühle.....	200
„Viele Menschen würden lieber sterben als denken...und in der Tat: Sie tun es.“	206
Wir sind auf dieser Welt, aber nicht von dieser Welt	216
R A N V E R U T E – E L I B E !.....	223
Doch besser mal hinsehen?.....	230
Manager oder Ärzte der Kultur?	231
Literaturliste	249
Wikipedia-Literatur zu „komplexe PTBS“:.....	266
Wikipedia-Literatur zu „Trauma“	268
Internet-, Homepage-, E-Mail-Zitate, andere Mediennachweise:	269
Abkürzungsverzeichnis:.....	272
Anhang 1: Zürcher Opferschutz	273
Anhang 2: Hirnforschung. Die Spuren des Traumas	275
Anhang 3: Opferschutz für Opfer und Zeugen.....	275
Adressen	278